

geschützt durch Hom. E 203 μή μοι δευοίατο φορβής ἀνδρῶν εἰλομένων, εἰωθότες ἔδμεναι ἄδην (wo Nikias ἄδην schrieb). Vgl. Buttman Lexilog. II S. 132 f. Andernfalls wäre es leicht und unbedenklich, ἦχι ἄδην zu schreiben, da ein ähnlicher Hiatus auch ε 290 ἀλλ' ἔτι μὲν μὴν φημι ἄδην ἐλάαν κακότητος zugelassen wurde.

Königsberg i. Pr.

Arthur Ludwigh.

Die ἀρχά Terpanders.

Dass der terpandrische νόμος ὄρθιος seiner metrischen Form nach sich in nichts vom Epos unterschied, ist durch alte Zeugnisse nahegelegt und von Neueren mehr oder weniger bestimmt ausgesprochen (s. Rh. M. 43 S. 515). Dieser Erkenntniss steht ein Umstand hindernd entgegen: ein Fragment Terpanders nämlich wird von diesem selbst als ἀρχά bezeichnet (Ζεῦ πάντων ἀρχά σοὶ πέμπω ταύταν τὰν ὕμνων ἀρχάν frg. 1 Bergk), ἀρχά aber war der Name eines Theils des νόμος ὄρθιος und das betreffende Fragment ist nicht hexametrisch, sondern langsilbig; nun ist noch dazu der ἴαμβος ὄρθιος ein langsilbiger Fuss; Grund genug, diese so merkwürdig übereinstimmenden Thatfachen trotz der dadurch entstehenden Widersprüche mit einander zu combiniren. So sagt Susemihl (Jahrb. 1874, 654), die ἀρχαί hätten erweislich nicht immer aus Hexametern bestanden. Er glaubt ferner, die ἀρχά mit dem προοίμιον identificiren zu müssen, da sie ja auch die Anrufung einer Gottheit enthalte, und trennt die προοίμια ἐν ἔπεσιν, die dem Terpander bei Plut. de mus. 4 zugeschrieben werden, als etwas Verschiedenes von solchen Prooemien. Ihm schliesst sich v. Jan (Jahrb. 1881, 551) an und bezeichnet die Worte Ζεῦ etc. als eine ἀρχά oder προοίμιον, zu trennen von der älteren Form des Prooemiums, wie sie frg. 2 vorliege. Der Grundirrtum, von dem solche Folgerungen ausgehen, ist der, dass man die Termini der poetischen Technik, wo man ihnen bei Lichtern begegnet, immer als solche zu deuten sucht, anstatt an ihr allgemeineren Sinn zu denken. Auf diesem Wege haben die Neueren, den grossen Boeckh an der Spitze, eine Menge übereilter Fehlschlüsse gezogen. Ein Beispiel aus neuerer Zeit: Crusius sagt in der Wochenschr. f. kl. Phil. 1887 S. 1385, Stesichorus' Worte (frg. 46) 'μέτεμι δ' ἐφ' ἕτερον προοίμιον' könnten sich sehr wohl auf den ersten Doppeltheil eines nomenartigen Gedichtes beziehen. Sollte Stesichorus wirklich eine solche trockene technische Dispositionsangabe im Gedicht gemacht haben? Stesichorus meint nichts anderes, als was in Prosa mit ganz ähnlichem Ausdruck Dionys von Halic. (de Isaeo p. 629 R.) sagt: ἐτέραν δὲ ἀρχὴν ποιήσομαι τοῦ λόγου, d. h. ich gehe zu etwas Neuem über. Gerade das Wort προοίμιον wird von Pindar und den Tragikern in einer so freien Weise verwendet, dass wir es ohne Bedenken bereits bei Stesichorus in der allgemeinen Bedeutung ἀρχή verstehen können. In ἀρχά

selbst aber bei Terpander die Bezeichnung eines Kunsttheils zu sehen, liegt vollends keine Nöthigung vor; ja es wäre unpassend und unpoetisch, in diesem Zusammenhange einen solchen terminus anzuwenden: 'Dir, Zeus, weihe ich den ersten Haupttheil meines Liedes'.

Die wahre Bedeutung der Worte Terpanders erhält ihr Licht durch eine Parallelstelle Eur. Ion. 401. Xuthos tritt, vom Trophoniosheiligthum kommend, mit den Worten auf: 'πρῶτον μὲν ὁ θεὸς τῶν ἐμῶν προσφθεγμάτων | λαβὴν ἀπαρχᾶς χαιρέτω, σύ τ' ὦ γύναι'. Er ruft zuerst dem Gott ein χαιρέτε zu, ehe er von anderem spricht. Dieselbe Pflicht, den Gott vor allem zu nennen, welche die Rhapsoden stets erfüllen (Pind. N. 2, 1), Pindar oft andeutet, ohne ihr wirklich zu folgen, sie erfüllt Terpander dadurch, dass er den Namen Ζεῦ an die Spitze stellt. Die Parallele zwischen Terpander und Euripides besteht darin, dass an beiden Stellen diese erste Nennung als ein schuldiges Opfer bezeichnet wird, bei Euripides durch die Benennung ἀπαρχαὶ προσφθεγμάτων, bei Terpander durch das Wort πέμπω. Bergk hat sehr mit Unrecht dafür σπένδω in den Text gesetzt. Das Epigramm freilich, das er in der Anmerkung anführt, ist, ebenso wie Pind. Ol. 7, 7, anderer Art. Aber Theogn. 777 finden wir Φοῖβω ἑκατόμβας πέμπειν, Gaetulicus sagt (Anth. Pal. 5, 17) zur Venus: σοὶ τὰδε πέμπω ψαίστια καὶ λιτῆς δῶρα θηηπολῆς, also πέμπειν wird vom Darbringen von Opfern gebraucht. Es kann in diesem Sinne eigentlich nur auf göttliche Wesen bezogen werden (denn πέμπειν im Sinne von προπίνειν ist wieder etwas Anderes); wenn daher die Perser (Aesch. Pers. 918 K.) zu Xerxes sagen: πρόσφθογγόν σοι . . . βοάν . . . Μαρνανδουνοῦ θρηνητήρος . . . πέμπω, so kennzeichnet Aeschylus durch diesen absichtlich gewählten Ausdruck die göttliche Verehrung, die die Perser ihrem Könige darbringen. Sehr verwandt mit unsrer Stelle sind die Worte auf einem Stein zu Dodona: Ζεῦ Δωδώνης μεδέων, τόδε σοι δῶρον πέμπω . . . (Bergk PLGr. III⁴ 679 f.), wo Bergk an πέμπειν nicht Anstoss nimmt. Fast gleichbedeutend mit σπένδειν erscheint es Eur. Iph. T. 171, wo Iphigenia beim Trankopfer zu den Manen des Orest sagt: ὡς φθιμένω τόδε σοι πέμπω. Die Erfüllung der Pflicht, Zeus im Eingang zu nennen, ist das Opfer, das Terpander darbringt.

Noch eine zweite merkwürdige Parallelstelle bestätigt diese Auffassung. Eur. Or. 1395 singt der Phryger: αἴλινον αἴλινον ἀρχὰν θανάτου βάρβαροι λέγουσιν . . . βασιλέων ὅταν αἶμα χυθῆ. Wie können die nach geschehener That gesungenen Worte αἴλινον αἴλινον als ἀρχὴ θανάτου bezeichnet werden? Bekannt ist der Sprachgebrauch, einen Gesang als dessen Eigenthum zu bezeichnen, dem er gilt. Daher bei den Tragikern Todtenklagen sehr häufig als παιὰν Ἄιδου, παιὰν Θανάτου u. ähnl. bezeichnet werden. So ist eigentlich die ganze Todtenklage dem Θάνατος gehörig, der Phryger aber schreibt ihm die Klagerufe αἴλινον αἴλινον, die mit Vorliebe auch da, wo sie in die Satzconstruccion

eingeschlossen sind, an den Anfang gesetzt werden (cf. Moschus in Bion. 1, Anth. Pal. 6, 348), besonders als Eigenthum zu. ἀρχὰ θανάτου bedeutet also die Anfangsworte des Todtenliedes, fast so viel als ἀρχὴ παιᾶνος Θανάτου. Ganz ähnlich widmet Terpander dem Zeus die Anfangsworte seines Liedes noch besonders, obgleich diesem das ganze gehört.

Mehr als die Anrufung Ζεῦ und die hinzugefügten Epitheta haben wir in dem Wort ἀρχὰ nicht angedeutet zu sehen. In gleicher Weise meint Pindar, wenn er P. 7, 1 f. singt: Κάλλιστον αἰ πεγαλοπόλιες Ἀθᾶναι προοίμιον Ἀλκμανιδᾶν εὐρυσθενεῖ γενεᾷ κρηπῖδ' αἰοιδᾶν ἵπποισι βαλέσθαι, mit προοίμιον nichts als die mit eben diesen Worten im Eingang des Liedes erfolgende Nennung Athens. Die ganze Terpanderstelle aber ist nur eine andere Form des bekannten: Ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα. Wird somit der Zusammenhang mit dem Kunstausdruck ἀρχὰ gezeugnet, so fällt auch jede Veranlassung, dieses Fragment mit dem νόμος in Verbindung zu bringen, und damit ein Hinderniss mehr für die Erkenntniss der Natur desselben.

Marburg i. H.

Ernst Graf.

Zu Sophokles.

Philokt. 757 μὴ με ταρβήσας προδῶς·
 ἦκει γὰρ αὕτη διὰ χρόνου πλάνοις ἴσως
 ὡς ἐξεπλήσθη.

Der einzig brauchbare Gedanke, der hier stehen muss, ist: Gib mich nicht preis, denn nach einiger Zeit weicht die Krankheit. Diesen Gedanken sucht herzustellen Heine, indem er thes. VI seiner Dissertation de ratione, quae Platoni cum poetis Graecorum intercedit Breslau 1880 schreibt εἶκει γὰρ αὕτη διὰ χρόνου πάλιν νόσος, F. W. Schmidt, indem er vermuthet: λήγει γὰρ αὕτη διὰ χρόνου πλάνοις νόσος. Ich eigne mir εἶκει an, auch stimme ich den beide. Gelehrten darin bei, dass νόσος ausgefallen ist, endlich dass ἔως eine gesunde Erklärung nicht zulässt. Um aber diese beide Gebrechen, an denen unsere Stelle leidet, zu beseitigen, glaube ich einen ganz neuen Weg einschlagen zu sollen. Ich gehe aus von einer Betrachtung, zu der eine Stelle im Cratyl. 420 c Anlass gibt; dort ist von der Etymologie des Wortes οἴσις die Rede: οἴσιν γὰρ τῆς ψυχῆς ἐπὶ τὸ πρᾶγμα, οἶόν ἐστιν ἕκαστον τῶν ὄντων, δηλοῦσθαι προσέοικεν. In B hat die erste Hand οἴσειν ἴσως γὰρ im Text, T dagegen εἴσειν γὰρ. Aus dieser Ueberlieferung lernen wir 1) dass Vermuthungen mit ἴσως = vielleicht eingeführt wurden, 2) dass solche Vermuthungen sammt ἴσως in den Text drangen. So stand an der platonischen Stelle im Archetypus εἴσειν γὰρ, ein Leser, der sah, dass diese Lesart nicht zur Etymologie des Wortes οἴσις passe, bemerkte am Rande: οἴσιν ἴσως. Diese Randbemerkung kam in verderbter Gestalt unter die Worte des Schriftstellers in B. Auch an der sophokleischen Stelle glaube ich, dass ἴσως eine Conjektur ein-